



Predigt 5. Sonntag im Jahreskreis B, 3./4. Februar 2024, 18.00 Uhr Sevelen, 10.30 Uhr Buchs

Lesungen

Lesung 1 Kor 9, 16–19.22–23

Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache. Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheissung teilzuhaben.

Evangelium Mk 1, 29–39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

ein Kurswechsel? Ich bin ein zögerlicher Mensch. Darum fällt es mir schwer, einen eingeschlagenen Kurs zu korrigieren. Ich mag Gewohnheit und Routine. Es gibt manchmal Schulklassen, bei denen ich den Eindruck habe, es bräuchte alle paar Wochen einen Methodenwechsel. Es gibt Autos oder Bahnstrecken, bei denen ständig jemand meint herumschrauben zu müssen. Es gibt Computer, die einfach nur laufen sollten. Aber um zu unterrichten, um zu fahren, um die Kiste am Laufen zu halten, braucht es gelegentlich Reparatur, Update oder einen Wechsel.

Am Anfang des Markusevangeliums gibt es diesen exemplarischen Tag im Leben Jesu. Das ist ein Beispieltag sondergleichen. Jesus ist in Kafarnaum, und alles, was er so tut, tut er im Laufe dieses einen Tages. Er verkündet das Evangelium vom Gottesreich. Er heilt Kranke und tut an ihnen seinen heilenden Dienst, zunächst an der Schwiegermutter des Petrus, dann an allen. Er betet. Er sammelt und beruft Jünger*innen. Damit beschreibt das Markusevangelium, was für Jesus ganz normal sein wird. Das ist seine Routine, seine Gewohnheit, das dürfen wir von ihm erwarten. Als Kirche machen wir das nach seinem Beispiel: wir verkünden in Unterricht und Predigt, wir organisieren Hilfe in der Diakonie, wir beten in unseren Gottesdiensten, und wir bilden miteinander eine Gemeinschaft von Berufenen. Da wird klar, was Jesus tut, was Kirche tut oder doch tun sollte.

Und mit etwas Neid höre ich, dass Jesu Jünger damals erleben dürfen, dass alles wunderbar funktioniert! Die Verkündigung kommt an, die Hilfe heilt, das Gebet stärkt und die Gemeinschaft wächst. Wenn dann die Jünger*innen zu Jesus sagen: «Alle suchen dich!», dann wollen sie einfach, dass es genau so weitergeht. Die Jünger*innen haben da den Eindruck: Das ist es. So funktioniert es. «Alle suchen dich!» heisst hier: Weiter so! Bauen wir auf diesem Erfolg hier weiter auf! Alle erwarten von uns, dass heute wird wie gestern. Wiederhole einfach, was gestern gut war: erzähle von Gott, heile noch ein paar Kranke, treibe noch ein paar böse Geister davon! Alle sind doch jetzt begeistert von dir. Ich find das gut. Wie gesagt, ich mag Gewohnheit und Routine, und deshalb finde ich dieses «Alle suchen dich!» logisch.

Jesus aber schlägt einen anderen Kurs ein: «Lasst uns anderswohin gehen! Ich will in den Dörfern ringsum predigen, denn das ist meine Aufgabe!» Sie kennen den Spruch: «Never change a running system.»? Verändere nichts, wenn doch gerade alles gut läuft. Und dennoch vollzieht Jesus da eine Kurskorrektur, nicht, um jetzt etwas völlig anderes zu tun, keineswegs, aber gegenüber den Jünger*innen korrigiert er: Was der eine Tag an Licht und Heilung zeigte, war erst ein ganz kleiner Anfang von dem, was da noch kommt. Warum diese Intervention? Warum diese abrupte Wende von «Alle suchen dich!» zu «Lasst uns anderswohin gehen.»? Mich fasziniert diese Wende. Jesus macht damit dreierlei klar: Erstens, es geht ihm um die Aufgabe Gottes, nicht um die Erwartungen der Leute. Alle suchen ihn, alle stellen jetzt Erwartungen an ihn, mehr von ihm zu hören, mehr zu hören, mehr zu erleben, obwohl Jesus ihnen schon alles beispielhaft gezeigt hat, was sie brauchen, um Kirche zu sein. Jesus lässt sich nicht beirren, was die Leute gerne von ihm hätten. Er bleibt fokussiert auf seine Sendung, auf

die Aufgabe, für die Gott ihn in diese Welt gesandt hat. Die eigene Aufgabe ist wichtiger als bloss Erwartungen anderer zu erfüllen. Etwas Zweites: Jesus will weitergehen, wo die Jünger*innen stehenbleiben. Jesus will weiter, nicht zurück zu gestern. Bei ihm stehen die Zeichen auf Veränderung, auf Entwicklung, auf Bewegung, nicht auf Wiederholung des bereits Bekannten, nicht beim Verharren beim Status quo. Lasst uns gehen, nicht uns im Gewohnten schön gemütlich einrichten! Lasst uns anderswohin gehen, nicht bloss sitzenbleiben. Schliesslich etwas drittes: Jesus sieht die anderen Menschen, die ihn noch nicht kennen, nicht bloss jene, die ihn bereits kennengelernt haben. Sein Dienst gilt den anderen, die auch Licht und Heilung brauchen. «Alle suchen dich!» heisst für die Jünger*innen eben auch: Mit dir sind wir wichtig geworden. Wir sonnen uns gerne weiter in deinem Erfolg. Wir sind nicht mehr bloss Fischer, wir haben an deiner Vollmacht Anteil bekommen. Bleiben wir dabei! Mit seinem «anderswohin» klärt Jesus das Motiv seiner Jünger*innen: Nicht für eigene Anerkennung, nicht eigene Wünsche oder Ambitionen, sondern für den Dienst an den Anderen sind wir berufen.

Brauche ich, brauchen wir eine Kurskorrektur? Heute zu glauben, erst recht in dieser Kirche, ist nicht gerade einfach. Aber diese Verschiebung von «Alle suchen dich» zu «Lasst uns lieber mal woandershin gehen» hilft mir als Christ in dieser Zeit Kurs zu halten: dass ich mich frei mache von all den Erwartungen, die Kirche müsse doch dieses oder jenes. Meine Aufgabe als Christ, unsere Aufgabe als Kirche besteht nicht darin, es allen recht zu machen, sondern die eigene Aufgabe richtig zu machen. Heute zu glauben bedeutet eher Veränderung statt Stillstand. Ich habe so viel von Brauchtum und Tradition gehört, von Bewahren und Kontinuität. Aber das Gottes Geist auch Wandel zu besserem, auch Innovation und Kreativität bedeutet? Jesus drängt weg vom Bleiben und Bewahren, eher zum Weitergehen. Indem er die Erwartung der Leute und genauso die Erwartung seiner Jünger*innen nicht erfüllt, zeigt er ihnen an: Ändere Dich! Du hast einen ganzen Tag erlebt was für ein Licht hier aufleuchtet und wie Gott für Heilung sorgt. Du hast also alles, damit eine Veränderung in Deinem Inneren passiert, dass Dein Herz sich weitet, dass Deine Seele gesund wird. Heute zu glauben, heisst das nicht, mit dieser unsäglichen, ungesunden Selbstbeschäftigung von Kirche zu brechen? Statt bloss von Kirche, Kirche und Kirche zu sprechen, müssen wir nicht mehr tun, um Licht und Heilung zu den Anderen zu bringen? Wir leben eben in einer Zeit, in der viele Veränderungen passieren. Und immer wieder erlebe ich an mir selbst, dass ich es gerne wie früher hätte mit mehr Menschen im Gottesdienst, mehr Familien und Jugendliche, mehr positives Flair, mehr religiöse Selbstverständlichkeit. Manchmal erlebe ich an mir, wie ich zu wiederholen versuche, was damals gut war. Aber es geht nicht um damals, sondern um das jetzt und das morgen. Und es geht nicht um mich, um dich, um «die Kirche», sondern es geht um Licht und Heilung für jene Anderen, die Gott ebenso brauchen.

Lassen wir die Erwartungen und sehen die Aufgabe! Lassen wir das Bleiben-Wollen und verändern, bewegen uns! Lassen wir uns und schauen anderswohin! Dann werden wir für uns die Fragen, wo sein Licht leuchtet und wer heute Heilung braucht, wohl anders beantworten.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/175-Kurswechsel-e2f9q1e>